Görlitzer Fama.

№ 11. Donnerstag, den 10. September 1840.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: J. G. Dressler.

Kurze Biographie Friedrich Wilhelm des Dritten.

(Fortsetzung.)

Durch die Unterhandlungen der Generale Hutchinson und von Zastrow war am 28. Januar 1808 der Friede zwischen England und Preußen zu Stande gekommen, in Folge dessen Preußen auf Hannover und auf jedes Recht und jeden Titel, auf die gegenwärtigen und künftigen Besitzungen der kurfürstlichen Staaten des Königs von Großbrittanien Verzicht leistete und sich verpflichtete, wenn die Kriegsereignisse eine Wiederbesetzung Hannovers seiner Seits nöthig machten, solches nur im Namen des Kurfürsten erfolgen, die alten Behörden wieder hergestellt werden sollten, und sicherte allen großbrittannischen Unterthanen freie Schiffarth und freien Handel in seinen Häfen; wogegen England versprach, kein preußisches Schiff, wenn es nicht etwa verbotene Ladung führe, oder nach feindlichem Hafen bestimmt sey, durch seine Kriegsfahrzeuge oder Kaper aufbringen zu lassen, alle angehaltenen preußischen Schiffe freizugeben und deren Besatzungen nach den preußischen Staaten auf möglichst schnellste Weise zurückzubringen; wogegen Preußen der freien Schifffahrt der Engländer kein Hinderniß in den Weg legen, oder von einer andern Macht sie stören lassen wolle, auch die Aus- und Einfuhr der brittischen Flagge in den Häfen der Ems, Weser und Elbe zu garantiren; und sollte der Kaiser von Rußland die Bürgschaft der Verzichtleistung Preußens auf alle Rechte und Ansprüche in Bezug auf die Hannöverschen Staaten zu übernehmen eingeladen werden.

So allgemeinen Freudentaumel auch die ersten Nachrichten von dem Ausgange der Schlacht bei Preußisch-Eylau, welche nach Königsberg kamen, verbreiteten, eben so schnell ergriff auch der Schreck alle Gemüther, als man in einzelnen Abtheilungen die Russen ankommen, ein Lager vor der Stadt beziehen und sogar sie auf ihrem Rückzuge mit den sie verfolgenden feindlichen Reitern plänkeln sahe.

Die Königl. Familie ging nach Memel, und Alles was flüchten konnte, verließ Königsberg und seine Umgegend.

General Bertrand erschien Anfangs März von dem Kaiser der Franzosen mit Friedensanträgen an den König gesendet, in Begleitung des Flügeladjutanten, Obersten v. Kleist, in Memel, jedoch wurden die Vorschläge, so leidlich sie auch seyn mochten anzunehmen, standhaft verweigert, weil die Bedingung daran geknüpft war: daß Preußen Rußland aufgeben; Friedrich Wilhelm aber, in seinem hohen Sinne für Rechtlichkeit, es nicht über sich gewinnen konnte, wort- und bundbrüchig zu werden, und blieb, obschon sein Vaterherz bei dem Gedanken an Volk und Land blutete,

entschlossen, sich ohne Zustimmung Rußlands und Englands in Nichts einzulassen.

Am 5. April ging Großfürst Constantin mit den russischen Garden über den gefrornen Niemen, und um dieselbe Zeit kam auch der russische Kaiser zum Könige.

Am 9. April wurde großer Kriegsrath gehalten, und es erhielt Anfangs Mai der Staats- und Cabinetsminister v. Hardenberg, an die Stelle des Generals v. Zastrow das Departement der auswärtigen Angelegenheiten wieder, was er früher durch den Einfluß des französischen Cabinets verloren, zugleich auch das Departement der gesammten Armeeverpflegung, nebst allen auf den Krieg sich beziehenden Geschäften, mit Ausschluß der eigentlichen Militairsachen, ingleichen erhielt er die Leitung der Bank- und Seehandlung zur Herstellung der erforderlichen Einheit und Erleichterung des Geschäftsganges.

In einem Parolebefehl vom 23. Mai dankte der König den Truppen des L'Estocq'schen Corps für den in der Schlacht von Eylau bewiesenen Muth, und verhieß ihnen Belohnung.

Die beiden feindlichen, in ihren Cantonnirungen verstärkten Armeen standen noch ruhig einander gegenüber, als Danzig fiel, dessen Verlust so entscheidend auf die Russen wirkte, daß sie sich, 14 Tage darauf, plötzlich in Bewegung setzten.

Am 5. Junius machten sie ihre ersten Angriffe auf die von den Franzosen angelegten Brückenköpfe von Spandau und Lomitten, jedoch vergeblich, obschon von beiden Seiten viel Blut geflossen war.

Bis zur Ankunft des französischen Kaisers im Lager des Marschall Ney bei Deppen, am 8. Juni, waren die Unternehmungen der Russen, die Angriffe von Spandau und Lomitten ausgenommen, von Erfolg gewesen. Allein schon am folgenden Tage wurden sie aus Glottau und Guttstadt vertrieben, wo die Franzosen mit Gewalt eindrangen und sich festsetzten; Graf v. Bennigsen aber zog sich in sein befestigtes Lager bei Heilsberg zurück.

Am 10. ließ Napoleon die Russen in dieser verschanzten Stellung angreifen, und obschon die höchst blutige Schlacht von Mittag bis 11 Uhr Abends dauerte, so blieb dennoch der Sieg unentschieden und die Russen blieben, da die Franzosen ihre Angriffe aufgaben, auch am folgenden Tage in ihrer Stellung.

Um jedoch die Russen aus dieser Stellung heraus und zu einer Schlacht im freien Felde zu locken und zu zwingen, mußte der Marschall Davoust am 11. Nachmittags, seine Richtung gegen die Aue zu nehmend, marschiren und den Weg nach Eylau versperren; durch diese Bewegung war Königsberg bedroht, und es erhielt daher der General Kamenskoi den Befehl, in Verbindung mit dem General L'Estocq, dem Marschall Davoust entgegen zu gehen.

Da sich Bennigsen selbst in seiner befestigten Stellung nicht länger sicher hielt, so räumte er Heilsberg am Abend, ging über den Bartenstein nach Schippenbeil zurück, wo er jedoch keine Rettung fand und deshalb am 13. seine Armee im Gewaltmarsch nach Friedland führte.

Die Franzosen, von diesem Rückzuge in Kenntniß gesetzt, rückten in verschiedenen Richtungen mit ihrer ganzen Armee gegen den Pregel vor, wogegen der Großherzog v. Berg, unterstützt vom Marschall Davoust, auf Königsberg losging, und ihm es glückte, am 13. das seit dem Rückzuge von Heilsberg mit der russischen Hauptarmee nicht mehr in genauer Verbindung stehende L'Estocq'sche Corps gänzlich von ihr zu trennen. Um vielleicht Königsberg zu decken, oder wahrscheinlicher nur zum Schutz des Hauptquartiers in Friedland, hatten die Russen eine Division Cavallerie auf das linke Ufer der Aue vorgeschoben, welche Truppen gleich hinter der Brücke von Friedland zwischen 2 und 3 Uhr Morgens, wider Willen, in ein Gefecht verwickelt wurden; jedoch gelang es den Russen, aller Anstrengungen ungeachtet, nicht,

über Postehnen hinaus vorzudringen, obschon die Russen unter dem heftigsten feindlichen Feuer einige Male bei Posthenon und die Jäger in den Sortlacker Wald vordrangen, so wurden sie dennoch immer wieder geworfen, und mußten endlich das brennende Dorf Sortlacken aufgeben.

So war es Nachmittags gegen 6 Uhr geworden, als mit einem Male feindlicher Seits 20 Kanonenschüsse fielen, welche das Zeichen zum allgemeinen Angriff waren.

Unter einem zerstörenden Geschützfeuer rückten die feindlichen Massen vorwärts, drangen durch den Wald und drückten den russischen linken Flügel gegen Friedland. Obschon die aus einer diese Stadt umgebenden Schlucht hervorbrechende russische Garde unter dem Großfürsten Constantin den Feind zum Weichen brachte, so wurde sie doch sogleich in ihrer rechten Flanke angegriffen und gezwungen, sich mit der übrigen Infanterie durch Friedland zu ziehen.

Die Russen steckten die Brücke über die Aue und die Gebäude an diesem Flusse hin in Brand, und obschon Bennigsen Alles aufbot, die Stadt noch zu vertheidigen, so blieben doch alle seine Anstrengungen vergeblich, und Friedland ward, nachdem das Blut in Strömen geflossen, erobert. Die Franzosen suchten die Russen ganz von Königsberg, wo man in der gespanntesten Erwartung war und alle Anstalten zur Vertheidigung gegen die heranrückenden Franzosen machte, abzuschneiden. Es wurde an einer früher nach der Schlacht von Preuß. Eylau angefangenen Schanze geabeitet und General v. Rüchel, Gouverneur von Königsberg ließ die Vorstädte abbrennen, wo sich schon die Reiterei des Herzogs v. Berg am Tage der Schlacht von Friedland zeigte.

Am 15. traf Marschall Davoust, Tapiau gegenüber, am Pregel ein und ging ohne Widerstand auf Kähnen darüber.

Die Preußen unter General von L'Estocq, welche nach einem Verluste von einigen 1000 am 13. nach Königsberg gekommen waren, fingen an, mit den Russen zugleich die Sladt zu räumen, und zogen sich nach Labiau, um sich womöglich mit der russischen Hauptmacht in Verbindung zu setzen; um 10 Uhr Abends war die gänzliche Räumung vollendet, und am 16. Morgens rückten die Franzosen unter Marschall Soult ein, indem sie von der Stadt eine Contribution von 30 Millionen Franken forderten, welche jedoch zuletzt bis auf 8 Millionen ermäßigt wurde.

Noch an demselben Tage rückte eine feindliche Abtheilung vor Pillau, welches die Aufforderung zur Uebergabe abschlug.

Der tapfere, 75jährige preußische Commandant, Oberst von Herrmann, versammelte die Besatzung, ließ sie in einen Kreis treten, in dessen Mitte er selbst stand.

„Kameraden, — sprach er nun — lebendig übergebe ich die Festung nicht; hier ist mein Sarg; wer mich überlebt, wird mich hoffentlich hineinlegen; wer ein braver Soldat ist, wiederhole mit mir den Schwur: Preußen oder Tod!“ Alle schwuren.

Weder das feindliche Feuer von Alt-Pillau her, noch die Vorstellung des französischen Befehlshabers, daß jede Gegenwehr fruchtlos sey, waren im Stande, den Entschluß des heldenmüthigen Commandanten, sich unter den Trümmern von Pillau begraben zu lassen, wankend machen. Er hielt sich, bis die Nachricht von dem Abschluß des Waffenstillstandes eintraf, welcher ihm die Erfüllung des gegebenen Wortes ersparte, und sein Name glänzt in der Geschichte jener Zeit, wo Treubruch, Pflichtvergessenheit und muthlose Schwäche an der Tagesordnung waren, neben den gefeierten Namen Courbiere, Neumann, Gneisenau, Schill, Steensen ꝛc.

Ihnen gebührt wohl mit Recht der Eichenkranz mit der Aufschrift:

Iusto!

Ihm, der Verdienste belohnt, der dem Ungebührlichen steuert,

*

Schutz dem Bedrängten verleiht, heilige Eiche, dein Kranz!

(Fortsetzung folgt.)

Bischof Eylers Urtheil über Friedrich Wilhelm III.

In meiner amtlichen Stellung, die mir die Ehre und das Glück verlieh, dem hochseligen Könige, in Hinsicht auf kirchliche Angelegenheiten, nahe zu stehen, habe ich in der langen Zeit von 33 Jahren, bei dem gnädigen Vertrauen, dessen er mich würdigte, wohl Gelegenheit gehabt, Ihn zu beobachten und kennen zu lernen. Nichts war auch bei der Wahrhaftigkeit, Gradheit, Offenheit und Schmucklosigkeit Seines Charakters leichter, als mit der sich immer gleichbleibenden Grundstimmung Seines Gemüthes bekannt zu werden. Am offensten und unverholendsten äußerte sich derselbe natürlich bei religiösen Gegenständen, wo, wenn es damit einmal ein wahrer Ernst geworden ist, das Innerste sich auch immer von selbst klar herausstellt. So viele Unterredungen, die ich mit dem hochseligen Herrn, namentlich nach der Feier des heiligen Abendmahles als Beichtvater (man erlaube mir den Ausdruck im kirchlich-evangelischen Sinne) gehabt, haben mich tief in Seine Seele, bis auf den Grund blicken lassen, „und ich bekenne mit Ehrfurcht, mit Dank und Thränen hier vor aller Welt, daß unter allen vorzüglichen Menschen, mit denen ich je vertraut wurde, ich keinen reinern, wahrhaftigeren und bessern Menschen und keinen mehr in seinem Glauben befestigten und weiter geförderten Christen habe kennen gelernt, als den nun verewigten König von Preußen Friedrich Wilhelm III. Auf dem tiefen, festen Grunde der Menschen- und Christenwürde ruhte Seine Königliche stille Größe."

Vermischtes.

Königsberg, den 24. Aug. Am 29., dem Tage der Ankunft des Königs, fangen die Feld-Manövers in 2 Corps (21,000 M.) an und dauern bis 5. Sept. Am 7. großes Manöver mit markirtem Feinde vor dem Könige und den 8. große Parade. Den 10. Sept. ist der feierliche Tag der Huldigung, und den 12. verläßt das Herrscherpaar und die Königl. Prinzen unsere Stadt.

Breslau, den 28. Aug. Gestern ist Ihre Königl. Hoh. die Frau Prinzessin Albrecht von Preußen in Camenz glücklich von einer Prinzessin entbunden worden. Se. Königl. Hoh. der Prinz Albrecht sendete sogleich Couriere mit dieser fröhlichen Botschaft an J. J. M. M. den König und die Kaiserin von Rußland ab, und geruhten die Glückwünsche sämmtlicher Beamten zu Camenz huldvoll anzunehmen. Die hohe Wöchnerin befindet sich den Umständen angemessen wohl.

Berlin. Als vor einigen Wochen Graf Segur, in einer Sendung König Ludwig Philipps an unsern Hof, eine Audienz bei dem jungen Monarchen gehabt hatte, äußerte er sich bei dem französischen Gesandten in Anwesenheit mehrerer Personen mit wahrem Enthusiasmus über den König. „Ich sah, sprach er, in meiner Laufbahn viel Größe, aber nur selten so viel Geist, Kenntnisse, Liebenswürdigkeit und Anspruchlosigkeit beisammen, als hier!"

Nach einer Mittheilung aus Berlin, ist jetzt definitiv beschlossen, daß alle Gewehre der Armee Percussionsschlösser erhalten sollen. Die Umänderung der vorhandenen Steinschloßgewehre zur Percussions-Entzündung wird mit so großer Thätigkeit betrieben, daß schon bei den bevorstehenden Herbstübungen die gesammte Infanterie des Gardecorps mit solchen Gewehren erscheinen soll, und auch mehrere Regimenter anderer Armee-Corps noch in diesem Herbste damit bewaffnet seyn werden.

Von allen Bäckern hat gewiß das größte Geschäft der Bäcker Kräger in Danzig. Er hat 100 Gesellen und eben so viele andere Gehilfen und bäckt jährlich mehr als fünf Millionen Pfund Zwieback.

Den Gerichtshof von Sevilla beschäftigte vor Kurzem ein höchst merkwürdiger Fall, den die spanischen Zeitungen ausführlich erzählen. An den Ufern des Guadiato, da wo er sich in den Quadalquivir ergießt, lebte in der Ebene Mulen ein junges Ehepaar in seltenem Glücke mit einander, wenn auch nicht gerade vom Wohlstand sehr begünstigt, Franzisko Felipo Badillo, ein Pächter des Grafen von Fornachueles und seine junge Frau. Mit einem Male aber verschwand der junge Mann und Niemand wußte, was aus ihm geworden. Die Frau, die ihn so sehr geliebt, schien indeß gar nicht unruhig oder betrübt über ihren Verlust zu seyn. Die Nachbarn boten alles auf, um eine Spur von dem Verschwundenen aufzufinden, der allgemein geliebt gewesen war, aber vergebens. Die Gleichgültigkeit der jungen Frau erregte wohl Aufmerksamkeit und Verwunderung, aber man wußte, daß sie sehr sanft und eines Verbrechens nicht fähig war, zu dem auch überdies durchaus keine Ursache vorzuliegen schien. Nur hatte man bemerkt, daß ihr Charakter während ihrer Schwangerschaft sich auffallend verändert hatte und die Frau äußerst launenhaft geworden war. Der Arzt, der sie öfters besuchte, drang einst sehr mit Fragen in sie, ob sie denn durchaus nicht wisse, was aus ihrem Manne geworden sey, und sie antwortete endlich lachend: „Ich habe ihn gegessen; sagen Sie das den Leuten, die Sie fragen." Es verging wieder längere Zeit, und Niemand glaubte natürlich, was die Frau gesprochen hatte. Endlich sah der Arzt bei einem spätern Besuche in dem Stübchen der Frau einen Knochen liegen, den er für den Obertheil eines menschlichen Schenkels erkannte. Er sagte nichts, zeigte aber seine Entdeckung sofort dem Alkaden an, der sich auch alsbald zu der Frau begab und ein strenges Verhör mit ihr anstellte. Er hielt ihr vor, daß man Menschenknochen bei ihr gefunden und nachdem sie einige Zeit hindurch allerhand Ausflüchte gemacht hatte, sagte sie auch dem Alkaden: „Nun ja, ich habe meinen Mann gegessen; er war mein Mann, er gehörte mir an und ich verfügte über ihn, wie mir es am nützlichsten schien. Ich habe ihn gegessen mit allen möglichen Saucen, wie es mir gerade einfiel. Ich will alles vom Anfange an erzählen. Seit ich guter Hoffnung war, konnte ich durchaus nichts genießen und ich magerte sichtbar ab; aber ich empfand ein unwiderstehliches Verlangen, von meinem Manne zu essen. Ich sagte es ihm mehrmals und er lachte darüber. Eines Abends endlich, als ich ihm mein Verlangen auch ausdrückte, legte er sich da auf unsern Tisch, hielt mir den Kopf hin und sagte: da Pepa, wenn du mich schlachten willst, so schneide zu. Ob er scherzte oder nicht, weiß ich nicht; ich war ganz ernsthaft, nahm mein großes Messer und schnitt ihm mit einem Schnitte fast den Kopf ab. Das Blut und die Eingeweide vergrub ich im Garten, dann zerschnitt ich den Körper, wusch die Stücke ab und salzte sie in unserm Fleischfasse ein. Seit dieser Zeit habe ich davon gegessen, es hat mir immer vortrefflich geschmeckt, ich befand mich wohl dabei und nahm wieder zu. Ich hoffe auch bis zu meiner Entbindung mit dem Vorrathe auszureichen. Der Alkade bekreuzigte sich bei diesem gräßlichen Geständnisse, das Fleischfaß wurde untersucht und man fand wirklich noch Stücke von dem vermißten Manne darin, und die Frau sollte in das Gefängniß abgeführt werden, der Arzt aber meinte, es würde besser seyn, wenn man sie blos in ein Hospital bringe, da der Zustand Pepas eine momentane Manie erzeugt habe, wie denn ähnliche Geistesstörungen bei Frauen in solchem Zustande nicht ganz selten wären. Die Frau wurde wirklich in ein Hospital gebracht; sie war ziemlich gleichgültig dabei, wieß aber mit Widerwillen jede Speise zurück, die man ihr reichte und bat dringend, man möge ihr von dem geben, was sich noch in ihrem Fleischfasse befinde. Die Frau magerte von Tage zu Tage mehr ab, so daß man für ihr Leben fürchten mußte, und die Zeitungen Spaniens, welche diese gräßliche Geschichte erzählen, legen ihren Lesern ernsthaft die Frage vor: muß man Pepa Badillo

am Leben erhalten, und, damit dieses geschehen könne, ihr die einzige Nahrung reichen, die ihr zuzusagen scheint?

Wie französische Blätter erzählen, soll vor Kurzem in Rom vor Gericht eine entsetzliche Thatsache verhandelt worden seyn, die auf nachstehende Weise angegeben wird: In den letzten Tagen des Sommers 1839 lernte ein ehemaliger spanischer Kapitán, Luigi Giamo, einige Stunden von Rom die Signora Ina Voilea, eine reiche Erbin, kennen, die sich ausschließlich mit den schönen Künsten beschäftigte. Er wurde bei ihr eingeführt und verliebte sich in sie. Merkwürdig kam es ihm vor, daß bei keinem Male Ina etwas von den Speisen berührte, nur frische Datteln aß und Wein dazu trank. Auch fiel es ihm auf, daß fast jeden Tag ein anderer Gast zugegen war, der mit vorzüglicher Aufmerksamkeit behandelt wurde und der Spanier bekam eine sehr unvortheilhafte Meinung von der Beständigkeit der Geliebten, ohne sich jedoch dadurch van seiner Bewerbung abschrecken zu lassen. Im September bat er dringender als je um ein Rendezvous, das Ina ihm fortwährend abschlug. Eines Tages endlich willigte sie ein und bestimmte dazu die Mitternachtsstunde in einem Pavillion. Es war schauerlich finster; der Kapitain mußte tappend den Weg suchen. Am Pavillion traf er eine Hand, die ihn faßte, während eine Stimme ihm zurief: „Kommen Sie." Sein geheimnißvoller Führer geleitete ihn eine ziemlich lange Zeit und der Kapitán fühlte, daß die Finger desselben feucht waren. Endlich auf der Treppe fiel ein Mondenstrahl auf den Unbekannten und Luigi erinnerte sich, ihn bei der Tafel gesehen zu haben. Seine Hände waren von Blut geröthet. Der Kapitain wurde in ein Zimmer gestoßen, in welchem sich 6 Bewaffnete befanden. Die Wahrheit kam nun an den Tag. Der Führer Z...., der stillste Mann an der Tafel, war ein Mörder und die schöne Ina seine Tochter. Ein Dolch durchbohrte des Kapitáns linken Arm und er sank in Ohnmacht. In diesem Augenblick trat Ina eilig herein, um den zu retten, den sie wirklich liebte. Sie vergaß über dieser Liebe ihre gräßliche Leidenschaft, denn Vater und Tochter tranken das Blut ihrer Opfer, der Vater aus schrecklichem Appetite, Ina, um sich dadurch ewige Jugend und Schönheit zu erhalten. Es entstand ein heftiger Streit zwischen Vater und Tochter; die Letztere wollte aus Liebe den Spanier retten, der Vater aber durchaus nicht das Opfer lassen, dem auch wirklich die Adern geöffnet wurden. Da eilte Ina hinaus und rief um Hülfe, ihr Vater aber entfloh, um dem Arme der Gerechtigkeit zu entgehen. Er flüchtete in ein Kloster und die Tochter suchte ihn lange, um den Tod des Geliebten an ihm zu rächen. Sie hatte die Tracht eines Mönchs angelegt und erkannte endlich ihren Vater in der Kirche des Klosters, in welchem er eine Zuflucht gefunden hatte. Da, vor dem Altare stieß sie dem Vater den Dolch in die Brust. Sie wurde verhaftet und das Gericht sprach das Todesurtheil über sie aus. Aber ehe dasselbe vollzogen werden konnte, fand sie Mittel, im Kerker sich das Leben zu nehmen.

London hat jetzt 10,000 Straßen und 2 Millionen Einwohner.

Anecdoten.

Ein irländischer Officier zog die Klingel so oft, daß kein Dienstmädchen, das seine Wirthin miethete, lange im Hause bleiben mochte. Der Officier wurde deshalb nach einiger Zeit ersucht lieber auszuziehen; da er nun dies nicht gern that, auch den Grund der Aufkündigung erfuhr, so versprach er, er wolle die Klingel nie wieder ziehen, wenn er bleiben dürfe. So vereinigte man sich wieder und der Officier begab sich auf sein Zimmer. Nach einer halben Stunde etwa wurde das ganze Haus durch den Knall von ein Paar Pistolenschüssen in dem Zimmer des Kapitains erschreckt. Die Wirthin und

alle Dienstleute eilten dahin und erwarteten eine schreckliche Katastrophe zu erblicken. „Kaffee," sagte der Kapitain ganz ruhig und als man Verwunderung über das Schießen äußerte, entgegnete der Officier: „da Sie das Klingelziehen nicht leiden können, so mußte ich doch auf ein anderes Mittel bedacht seyn."

Zweisylbige Charade.

Ein Fest war jüngst im nächsten Städtchen,
Es auch zu sehen — kam ich an —
Im Gasthof frage ich das Mädchen,
Ob ich ein Bette haben kann.

Ja, rief sie, wenn ich das noch hätte!
Heut' sind sie alle schon versagt.
Die Erste ist als Lagerstätte
Noch unbesetzt — wenn sie behagt.

Ich dachte nun, was willst du machen?
Um morgen Alles mit zu seh'n,
Willst zu dem bösen Spiel du lachen,
Und jetzt dir noch die Stadt beseh'n.

Ei sieh! — da waren alle Straßen
Sehr rein gesäubert und gefegt,
Und reinlich über alle Maßen
War'n mit dem Zweiten sie belegt.

Der Festtag, ich kann es nicht leugnen,
Gab Stoff mir, in mein Tagebuch
Es schriftlich darin aufzuzeichnen
Und gleich zu thun, dieß fand ich klug.

Um nun die Ordnung recht zu üben,
Benutzte ich das Ganze auch,
Und taufte, was ich hingeschrieben,
Nach alter Sitte und Gebrauch.

Görlitzer Kirchenliste.

(Geboren.) Christian Gotthold Friedrich, B., Zimmerhauerges. u. Hausbes. allh., u. Frn. Christiane Rosine geb. Schönfelder, Sohn, geb. den 16. Aug., get. den 30. Aug., Gustav Adolph. — Joh. Gottlob Gottschling, Häusler in Niedermoys, u. Frn. Maria Elisabeth geb. Schwarz, Sohn, geb. den 23. Aug., get. den 30. Aug., Johann Ernst. — Mstr. Nathanael Heinrich Thorer, B. u. Kürschner allh., u. Frn. Christiane Friederike geb. Neumann, Sohn, geb. den 31. Aug., get. den 31. Aug., Leopold August, (starb nach der Taufe.) — Hrn. Friedr. Aug. Herrmann Zschiegner, B., Kauf- und Handelsmann, auch Würz- und Seidenkrämer allh., u. Frn. Friederike Louise geb. Flemming, Tochter, geb. d. 22. Aug., get. den 4. Sept., Nanny Auguste Louise. — Mstr. Carl Friedrich Ferdinand Zöllner, B., Huf- und Waffenschmiede allh., und Frn. Joh. Mathilde geb. Schubert, Tochter, geb. den 26. Aug., get. den 4. Sept., Eva Louise Bertha. — Mstr. Joh. Imman. Röder, B., Zeug- u. Leinweber allh., u. Frn. Joh. Henriette Amalie geb. Ender, Tochter, geb. den 30. Aug., get. den 4. Sept., Henriette Ernestine. — Carl Sam. Zippel, Inwohn. allh., u. Frn. Joh. Christiane geb. Sauer, Sohn, geb. den 30. Aug., get. den 4. Sept., Carl Oskar. — Hrn. Ernst Ferdinand Arnold Kiefert, Unteroffizier in der Königl. Pr. 1. Schützenabth. allh., u. Frn. Therese Alwine geb. Kade, Sohn, geb. den 21. Aug., get. den 4. Sept., Ernst Paul Alwin. — Hrn. Aug. Ferdinand Wende, Königl. assist. Hof-Postsecretair u. Kassirer allh., u. Frn. Emilie Florentine geb. Lange, Tochter, geb. den 3. Aug., get. den 4. Sept., Anna Emilie Dorothea Auguste.

(Gestorben.) Mstr. Christian Weise, B. u. Schneider allh., gest. den 28. Aug., alt 95 J. 16 T. — Igfr. Christiane Caroline geb. Kränzler, Andreas Kränzler's, Inwohn. allh., u. weil. Frn. Joh. geb. Lange, Tochter, gest. den 31. Aug., alt 40 J. 4 M. 24 T. — Joh. Gottlieb Rönsch's, B. u. Inwohn. allh., u. Frn. Marie Dorothee geb. Rätzig, Tochter, Johanne Christiane Bertha, gest. den 29. Aug., alt 3 J. 7 M. 4 T. — Mstr. Joh. Carl Wilh. Schenke's, B. u. Riemers allh., u. Frn. Carol. Sophie Adelheid geb. Trost, Sohn, Carl Gustav Emil, gest. den 31. Aug., alt 9 M. 27 T. — Elias Eichler, Inwohn. in Niedermoys, gest. den 29. Aug., alt 59 J. 2 M. 14 T. — Joh. Carl Aug. Rohnfeld's, Maurerges. allh., u. Frn. Joh. Christiane geb. Mähle, Sohn, Gustav Emil, gest. den 31. Aug., alt 24 T. — Hrn. Joh. Gottlieb Teinert's, B. u. Perüquiers allh., u. Frn. Christiane Dorothee geb. Alert, Tochter, Louise Caroline, gest. den 31. Aug., alt 6 J. 10 M. 24 T. — Joh. Gottlieb Stübner's, Inwohn. in Niedermoys, u. Frn. Rosine geb. Wiesenhüter, Sohn, Johann Carl Traugott, gest. den 31. Aug., alt 6 J. 7 M. 24 T.

Görlitzer höchster und niedrigster Getreide=Preis vom 3. Sept. 1840.

Ein Scheffel	Waizen	3	Rthlr.	—	Sgr.	—	Pf.	2	Rthlr.	10	Sgr.	—	Pf.
= =	Korn	1	=	18	=	9	=	1	=	10	=	6	=
= =	Gerste	1	=	12	=	6	=	1	=	7	=	6	=
= =	Hafer	—	=	27	=	6	=	—	=	22	=	6	=

Bekanntmachungen.

Freiwillige Subhastation.

Zur Subhastation der beiden, dem Fingal von Stölzer gehörigen, sub Nr. I. und V. zu Schlauroth, Görlitzer Kreises, gelegenen Wiesen, zusammen von ungefähr $2\frac{1}{2}$ Morgen Flächeninhalt, steht Termin auf den 6. November c. Vormittags 10 Uhr an Gerichtsstelle an. Taxe, Hypothekenscheine und Kaufsbedingungen sind in Gerichtsregistratur zu Görlitz (Webergasse Nr. 406.) einzusehen.

Görlitz, den 26. August 1840. Das Patrimonial=Gericht Schlauroth.

Auszuleihen

sind stets Gelder, gegen gute Hypotheken, an pünktliche Zinszahler.

Das Central = Agentur = Comtoir. Lindmar.
Petersgasse Nr. 276.

Inhabern von Staatsschuldscheinen die ergebene Anzeige, daß wir im Besitze des Verzeichnisses der in der jüngsten Verloosung gezogenen, am 2. Januar 1841 zur baaren Auszahlung gekündigten Staatsschuldscheinen, so wie aller frühern Verloosungslisten, uns befinden und bereit sind, unentgeldlich Auskunft zu ertheilen, sobald uns Nummern und Litern deutlich bezeichnet werden. Die Verloosten übernehmen wir zur Einholung der Capitalien, so wie zur Anlegung gegen gute Hypotheken. Görlitz, den 16. August 1840.

Das Central = Agentur = Comptoir: Lindmar.
Petersgasse Nr. 276.

In einer schönen, angenehmen Gegend, ist ein Kretscham=Grundstück von gegen 100 Morgen gutem Acker, üppigen Wiesen, viel lebendigen Holze und die neuen Gebäude sich im besten Zustande befinden, mit der Gerechtigkeit des Schlachtens, Brod= und Semmel=Backens, Bier=, Branntwein= und Salz=Schanks, auch Kram=Handels, beliehen ist, für den Preis von 2200 Thlr. preuß. Cour. sogleich zu verkaufen. Nach Belieben kann ein Theil der Kauf=Summe gegen übliche Zinsen darauf stehen bleiben und ist nähere Auskunft hierüber sowohl in der Dreßlerschen Buchdruckerei als bei dem Gerichts=Scholzen Herrmann in Wiesa bei Niesky zu erfahren.

☞ Wer bei mäßigen Ansprüchen ein Quartier, welches sehr comfortable eingerichtet ist und Nichts zu wünschen übrig läßt, sucht, der kann alsbald oder von Weihnachten c. ab, ein Solches, durch die Redaction des Blattes, nachgewiesen erhalten. Dasselbe besteht aus drei tapezierten Zimmern, zwei Cabinets, Küche, Kochstube, Keller, Boden= und Holzgelaß. Wird es verlangt, kann Stallung und Wagenplatz dazu gegeben werden.

Im Verlage der Heynschen Buchhandlung in Görlitz ist so eben erschienen:

Singbuch. Enthaltend: 50 Vorübungen, 14 Canons, 30 Choräle, 82 Arien, die liturgischen Gesänge, nebst vollständigem Register. Zunächst bestimmt für die Schulen in der 1. Diöces des Rothenburger Kreises. Geh. $3\frac{3}{4}$ sgr., im Dutzend à 3 sgr.

Nicht in Steindruck und Schreibschrift, wie es der Schullieder so Viele giebt, und zum Theil auch in hiesigen Landschulen noch eingeführt sind, sondern **in deutlichen Notendruck und Text mit deutschen Lettern,** erscheint hier ein Singbuch, welches bei der Reichhaltigkeit und dem höchst billigen Preise, wohl verdienen dürfte, außer in den Schulen der 1. Diöces des Rothenburger Kreises, noch in mehreren Andern, eingeführt zu werden.